

Das Projekt Gleichheitsmonitor

Das Umfeld

In den wirtschafts- und sozialpolitischen Debatten spielen statistische Indikatoren und internationale Vergleiche eine zentrale Rolle.

Im so genannten Bench-marking werden nationale Volkswirtschaften miteinander verglichen und hinsichtlich ihrer ›Wettbewerbsfähigkeit‹ bewertet. Die Berichte der OECD sind hier nur das bekannteste Beispiel. Die statistische Methode täuscht dabei eine ›wissenschaftliche‹ Präzision vor, die sie so nicht garantieren kann. Von der Auswahl der Indikatoren und Vergleichsbeispiele über die Interpretation der Resultate bis hin zu auf den auf diesem Wissen aufbauenden politischen Strategien gibt es einen grossen Spielraum für unterschiedliche Sichtweisen. Entsprechend der Hegemonie des Neoliberalismus dominiert heute die neoliberale Sichtweise, die in der Förderung des ›Wettbewerbs‹, in der Deregulierung und Privatisierung des öffentlichen Sektors und der Herstellung eines ›flexiblen‹ Arbeitsmarkts den Universalschlüssel für wirtschaftlichen und sozialen Erfolg sieht.

Rita Soland

1952. lic. phil. I. Management Weiterbildung an der Universität Zürich. Ausbildung in Qualitätsmanagement und Mediation; selbständige Beraterin (u.a. im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung) und Mediatorin.

Hans Baumann

1948. lic. rer. pol. MAES. Ökonom der Gewerkschaft Unia.

Adrian Zimmermann

1974. lic. phil., Historiker, Forschungsassistent im EU-Projekt ›Konsensorientierte politische Kulturen in kleinen westeuropäischen Staaten‹ (Smallcons); Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Arbeiterbewegung, Wirtschaftsverbände, Geschichte der Geschichts- und Sozialwissenschaften, Klassenformierung, Marxismus, Nation und Nationalismus, Wirtschaftsdemokratie, Archiv- und Informationswissenschaften.

Das Ziel

Auch der Gleichheitsmonitor will die Schweiz in Bezug auf statistische Schlüsselindikatoren international vergleichen. Damit soll ebenfalls ein Bench-marking angestrebt werden, aber in die andere Richtung: Wie sieht eigentlich die Lage der Lohnabhängigen in Bezug auf Löhne, Arbeitszeiten, Organisationsgrad, soziale Sicherheit, Kaufkraft (Mieten, Krankenkassenprämien!) im internationalen Vergleich aus? Ist die Schweiz als Arbeits- und Lebensort überhaupt so attraktiv, wie immer wieder behauptet wird? Wie stark sind die Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts, der nationalen Herkunft und des Alters? Welchen Anteil am Volkseinkommen machen die Löhne, welchen die Ka-

pitaleinkünfte aus? Welcher Anteil am Vermögen und Einkommen gehört welchem Anteil der Bevölkerung?

Die Methode

Zum grössten Teil werden wir dabei mit den vorhandenen Statistiken arbeiten müssen, diese aber in einer anderen Form bündeln – eben im Hinblick auf die Analyse der Ungleichheit in der Schweiz und im internationalen Vergleich. Weiter könnte der Gleichheitsmonitor auch Interpretationshilfen zu einigen Indikatoren wie etwa der Soziallastquote geben, mit denen oft in einer manipulativen Weise operiert wird.

Ein neues Element, das wir prüfen wollen, sind auch einzelne ausgewählte Personen oder Haushalte, die wir jährlich nach ihrem Einkommen, sozialen Status etc. befragen oder befragen lassen, um so beispielhaft Veränderungen aufzuzeigen. Das Resultat würde als Porträt der Personen und Haushalte publiziert. Damit würden hinter der trockenen Statistik lebendige Menschen sichtbar.

Indikator, Reihe	Vergleich nach	International (EU-Länder, J, USA, 1 GUS-Land, 1 E-Land)
Pers. Einkommensverteilung	Quintilen/Dezilen	Ja
Pers. Einkommensverteilung vor Sozialleistungen	Verhältnis oberstes/unterstes Quintil/Dezil	Ja
Pers. Einkommensverteilung nach Sozialleistungen	Verhältnis oberstes/unterstes Quintil/Dezil	Ja
Pers. Einkommensverteilung	Kantone (verfügbares Einkommen)	
Gini-Koeffizient		Ja
Lohnunterschiede	Vergleich höchster verfügbarer Jahreslohn zum tiefsten Minimallohn	
Löhne	Vergleich höchster/tiefster Lohn in einer ausgewählten Firma	
Löhne	Unterschied Männer-/Frauen, Ausländer-/Schweizer	Ja
WEF-Indikator Ungleichheit	Männer-/Frauen	Ja
Lohnquote		Ja
Vermögensverteilung	Quintilen/Dezilen	Ja
Gewerkschaftlicher Organisationsgrad	Gesamt und nach Sektoren	Ja
GAV-Abdeckungsgrad	Typische Frauenberufe	Ja
Staatsquote, Soziallastquote		Ja
Erwerbsquote	Männer/Frauen	Ja
Erwerbstätige nach sozioprofessionellen Kategorien	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Life Balance, Verteilung Nichterwerbsarbeit	Männer/Frauen	Ja
Arbeitszeiten, Teilzeitquote	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Arbeitslosenquote	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Langzeitarbeitslosenquote	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Anteil working poor	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Armutgefährdung: Anteil Personen mit Einkommen < 50%, < 60%	Haushalte, Alter, alleinerziehende Mütter/Väter	Ja
Anteil Schulabbrecher (nach Grundschule)	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Anteil Hochschulabsolventen	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer	Ja
Lebenserwartung	Männer/Frauen/Schweizer/Ausländer/ Evtl. Einkommensklassen	Ja

Vorschlag für eine Indikatorenreihe

Das Ziel wäre, im Jahrbuch wie auch auf der Website des Denknetzes eine Indikatorenreihe über Gleichheit/Ungleichheit respektive soziale Kohäsion/Ausgrenzung zu führen, die jährlich nachgeführt wird und bei einzelnen ausgewählten Reihen auch internationale Vergleiche erlaubt.

Die Vorschläge (Tabelle Seite 48) für eine Indikatorenreihe sind weder abschliessend noch umfassend. Dabei kann es sich natürlich nur um eine Zusammenstellung bestehender, bereits erhobener Indikatoren handeln, die wir dann kommentieren. Auch müssen wir sicher eine Auswahl treffen, damit der Aufwand zu bewältigen ist.

Die Strategische Funktion

Nirgends in Europa setzte sich im 19. Jahrhundert das Bürgertum so stark durch wie in der Schweiz. Die nahezu vollständige Überwindung eines feudal-aristokratischen Ständedenkens (teilweise auch schon in der alten Eidgenossenschaft) und die aufgrund der anfänglich ländlich-dezentralen Industrialisierung relativ spät einsetzende Formierung einer klassenbewussten Arbeiterschaft führte dabei zu einer paradoxen Situation: Zwar gibt es wegen der grossen Macht des Bürgertums traditionellerweise eine grosse materielle Ungleichheit in unserem Land, die aber wegen des ursprünglich aus derselben (klein-)bürgerlichen Tradition stammenden, landesüblichen egalitären Umgangs weniger stark wahrgenommen wird als in anderen Ländern. Der Gleichheitsmonitor will einerseits gerade an der starken Verankerung des Gleichheitsgedankens in der Schweiz anknüpfen und diese wieder stärken, andererseits aber auch zeigen, dass diese wahrgenommene Gleichheit mit einer von wachsender sozialer Ungleichheit geprägten Realität kontrastiert. Damit soll klar werden, wie notwendig eine demokratische Kontrolle wirtschaftlicher Macht und eine Umverteilung der Einkommen und Vermögen geworden ist, die in der Schweiz allzu lange mit dem Hinweis auf die angeblich egalitären Verhältnisse abgeblockt worden sind.